Die Zuckerindustrie
Westpreußens und Pommerellens

Auszug aus einer Schrift

zur

Erlangung der Würde eines Doctor rerum politicarum

bei der

rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der
Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Maximilian Bieschke.

Gedruckt mit Genehmigung der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau.
:-: Berichterstatter: Professor Dr. Mitscherlich. :-:

Die Bodenverhältnisse Westpreußens sind ausschlaggebend für den Anbau der Zuckerrüben gewesen. In der Nogat- und Weichselniederung, den sogenannten „Werdern", finden wir an erster Stelle den Zuckerrübenbau, während in Gegenden mit sandigem Boden stets eine Realität zwischen Weizen, Gerste und Zuckerrüben geherrscht hat, die aber doch zu Gunsten der Zuckerrübe ausschlug, sobald in der Nähe eine Zuckerfabrik erstand.

Im Jahre 1870 war es, als die Zuckerrübe in ausgedehnter Weise auch in Westpreußen Fuß zu fassen begann. Mit dem Rübenbau setzte eine intensive Bestellung und Bearbeitung des Bodens ein. Es mußte der größte Wert auf Tiefenkultur gelegt werden, was den Boden viel mehr erschloß, als die bisherige Körnerwirtschaft.

Jedoch war noch zu Anfang der 80er Jahre die richtige Stellung der Rübe in der Fruchtfolge ein Problem, das zwar viel erörtert, aber noch keineswegs abgeschlossen wurde.

Während die Bodenerträge anfangs recht erfreulich waren, machten wenige gute Erträge zu Ende der 80er Jahre den Bauer mißmutig. Die Krisis des Jahres 1884 war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Die Brüsseler Konvention 1902 wirkte auf den Zuckerrübenbau lähmend. Seit 1910 jedoch ist ein wesentlicher Aufschwung im Rübenbau zu bemerken, was zum größten Teil darauf zurückzuführen ist, daß durch eine Vorprüfsstelle in der Provinz die geeigneteren Rübensorten mehr zum Anbau kamen. Diese Prüfstelle Oslanin im Kreise Putzig erwies sich als außerordentlich zweckmäßig, da es sich herausstellte, daß die Fabriken wesentlich bezüglich des Zuckergehaltes der Rüben hinter den Versuchen des Versuchsfeldes zurückgeblieben waren. Die Ergebnisse reichten fast an den Gehalt des Zuckerrohres heran. Das Zuckerrohr enthält gewöhnlich 17—19 Prozent kristallisierbaren Zucker, während in Oslanin Polarisationsergebnisse von 17,7 Prozent, 18,7 Prozent und 19,3 Prozent keine Seltenheit waren. Von großem Nutzen bezüglich der Viehzucht waren auch die Abfallprodukte der Zuckerrüben, die Rübenschnitzel.

Die ersten Anfänge der Zuckerrübenindustrie in Westpreußen reichen bis in das Jahr 1618 zurück. Seit dieser Zeit scheinen sich in Danzig dauernd 1—2 Zuckersiedereien gehalten zu haben.

1870 wurde die erste Rübenzuckerfabrik gebaut. Bis 1885 sind 19 Zuckerfabriken errichtet worden. Sämtliche Betriebe sind in Westpreußen sofort als Großbetriebe angelegt worden. Trotz ihres Umfanges als Großbetrieb vom technischen Standpunkt aus gesehen, bleibt die Zuckerindustrie doch ein Nebengewerbe der Landwirtschaft, soweit sich die Zuckerindustrie mit der Herstellung des Rohzuckers befaßt, d. h. Rüben verarbeitet.

Die Rohzuckerindustrie ist ein Kind der chemischen Retorte, des botanischen Versuchsfeldes und deutscher Technik.

Die beiden Krisen, sowohl 1884 wie 1892 waren eine Belastungsprobe für die westpreußische Zuckerindustrie. Doch dank der guten Fundierung konnten fast alle Fabriken diese Krisen überstehen.

Die Zuckerfabrik Culmsee war bereits im Jahre 1894 mit einer Verarbeitung von 1 483 590 Zentner Zuckerrüben die größte des Kontingents. Umwälzungen auf dem Gebiete der chemischen Industrie, der Dampfmaschine und des Saftgewinnungsverfahrens ermöglichten eine größere Zuckergewinnung. In der Kampagne 1914/15 wurden 1 340 958 Doppelzentner Rohzucker hergestellt. Der Krieg verringerte bis zum Jahre 1918/19 die Herstellung um 70 Prozent, d. h. es wurden in dieser Kampagne nur noch 377 805 Doppelzentner Rohzucker hergestellt.

Der Frieden brachte keine Besserung der Lage der westpreußischen Zuckerindustrie. An Polen fielen von den noch bestehenden Fabriken: Culmsee, Dirschau, Altfelde, Marienburg, Riesenburg. An den Freistaat kamen: Praust, Neuteich, Tiegenhof, das aber den Betrieb eingestellt hat. Den Hauptanteil hat demnach Polen erhalten. Von den bestehenden Zuckerraffinerien sind beide an Danzig gefallen, was für Danzig einen großen Vorteil bedeutet, da Danzig die Ausfuhrzentrale des östlichen Zuckers ist. Seit Bestehen der Zuckerindustrie Westpreußens sind von Danzig aus bedeutende Mengen ins Ausland verfrachtet, besonders nach Amerika und England. Bereits nach dem Kriege ist wieder Danziger Zucker nach England transportiert worden. Neue Absatzgebiete hat Danzig in den baltischen Provinzen, dann aber auch noch bis weit nach Norwegen und Schweden gefunden.

Druck: Westpreußischer Verlag A.-G., Danzig.